



Gemeinsam für eine gerechte Zukunft
15 Jahre Hand in Hand-Fonds





von links nach rechts: **Das Hand in Hand-Partnerteam** – Gila Kriegisch, Rapunzel Naturkost; Michael Spielmann, Bundesgeschäftsführer DUH; Joseph Wilhelm, Geschäftsführer Rapunzel Naturkost; Erika Blank, DUH; Jürgen Resch, Bundesgeschäftsführer DUH; Michael Hadamczik, DUH; Harald Kächele, Bundesvorsitzender DUH und Heike Kirsten, Rapunzel Naturkost

Hand in Hand-Fonds Spendenkonto:

GLS Bank Bochum, Konto-Nr. 8040 4311 00, BLZ 430 609 67,
IBAN: DE44 4306 0967 8040 4311 00, BIC: GENODEM1GLS

Titelfoto: Kinder auf den Philippinen pflanzen Bäume für ihre Zukunft. Life-Giving-Forest e.V., Bildautor: Benedikt Adler

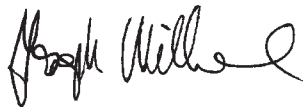
Für eine gerechtere Welt

Der Hand in Hand-Fonds feiert sein 15-jähriges Jubiläum. Dankbar und glücklich ziehen wir die positive Bilanz einer gelungenen Zusammenarbeit. Rapunzel Naturkost und Deutsche Umwelthilfe (DUH) haben ein beispielhaftes Förderkonzept mit nachhaltiger Wirkung ins Leben gerufen. Gemeinsam haben wir dieses Vorhaben über einen erheblichen Zeitraum kooperativ und erfolgreich weiterentwickelt. Daran wollen wir auch in Zukunft anknüpfen und den Hand in Hand-Fonds weiter voranbringen.

Bisher hat der Fonds weltweit 176 ökologische und soziale Projekte in 47 Ländern unterstützt. Insgesamt 780.000 Euro sind in den vergangenen 15 Jahren an ausgewählte Projekte geflossen.

Der Hand in Hand-Fonds hat eine klare Handschrift: Wir fördern kleinere Vor-Ort-Projekte im Bereich Umwelt und Entwicklung. Ohne große Bürokratie wollen wir Hilfe zur Selbsthilfe geben. Unsere Ziele entsprechen den im Jahr 2000 von den Vereinten Nationen formulierten Millenniumszielen.

Unsere Schwerpunkte setzen wir dabei auf den Schutz der tropischen Regenwälder und der Weltmeere sowie die Bekämpfung von Wüstenbildung und Erosion. Diese Ziele spiegeln sich in konkreten Projekten wider: zum Ökolandbau, zur Frauenförderung, zur Erfüllung von Grundbedürfnissen wie Trinkwasser- und Energieversorgung und zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Immer wieder springt der Fonds auch mit Soforthilfen bei Katastrophen und anderen Notfällen ein.



Joseph Wilhelm
Geschäftsführer Rapunzel Naturkost GmbH

Großen Wert legen wir auf das Zusammenwirken von Bildung, ökologischen und sozialen Verbesserungen – erst aus diesem Zusammenspiel entsteht nachhaltige Wirkung. Zudem liegt uns daran, Projekte zu fördern, die über das unmittelbare Ziel hinaus auf lange Sicht die Selbstverantwortung ziviler Gesellschaften stärken.

Die Idee zur Einrichtung des Hand in Hand-Fonds kam von Rapunzel, auch den größten Teil zur Finanzierung des Fonds steuert der Naturkosthersteller bei. Ein Prozent des Einkaufswerts der Hand in Hand-Rohwaren fließt in den Fonds. Hinzu kommen weitere private Spenden und Erlöse von Aktionen der Naturkostbranche. Die Deutsche Umwelthilfe ist Träger des Fonds und organisiert die finanzielle Hilfe der Projekte. In zwei Konferenzen pro Jahr diskutieren die Partner die eingereichten Projektanträge und entscheiden über die Förderungen.

Auf den folgenden Seiten geben wir einen Einblick in unsere Arbeit. Beispielhafte Projekte aus den Weltregionen zeigen, wie der Fonds aktiv ist. Eine Weltkarte veranschaulicht, in welchen Regionen unsere Förderprojekte zu finden sind.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und möchten Sie ermutigen, den Hand in Hand-Fonds mit einer Spende nach Ihren Möglichkeiten zu unterstützen.



Harald Kächele
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.



Afrika

Tansania Erfolgsgeschichte Hekima

Als Joseph Wilhelm, Geschäftsführer Rapunzel Naturkost und Initiator des Hand in Hand-Fonds, die Hekima-Mädchenschule im November 2011 besuchte, war er von dem Empfang überwältigt. Die Leiterin Schwester Esther Buberwa und die Schülerinnen begrüßten in ihren schmucken Schuluniformen den Gast mit einem Willkommensständchen.



Die Hekima-Mädchenschule liegt bei Bukowa im Einzugsgebiet des Viktoriasees. In den armen Regionen Tansanias ist Schulbildung für Frauen keine Selbstverständlichkeit. 2003 begann der Hand in Hand-Fonds dieses Bildungsprojekt zu fördern, das sich zu einem Vorzeigeprojekt entwickelt hat. Die Zahl der Schülerinnen ist von 40 auf 400 gestiegen. Für die Qualität der Schule spricht, dass die Schülerinnen landesweit unter 4.000 Schulen die besten Ergebnisse erzielen. Hier wächst eine selbstbewusste Frauengeneration heran und das ist auch gut für Afrika.

Joseph Wilhelm konnte sich vor Ort selbst ein Bild von den baulichen Fortschritten machen. Waren die ersten Zuwendungen noch in den Aufbau der Schule geflossen, so wurden jetzt Projekte realisiert, die der Größe der Schulanlage Rechnung tragen und ihren Standard verbessern. Vorher mussten die Mädchen das Wasser über weite Strecken holen und sich im Freien waschen. Jetzt gibt es Waschräume und Du-



schen mit fließendem Wasser. Ein Abwassersystem für die Sanitärräume verbessert zudem die hygienischen Bedingungen. Auch zwei neue Speichergebäude sind hinzugekommen, in denen sich das Gemüse aus eigenem Anbau lagern lässt. Denn fast 500 Menschen, die Lehrkräfte eingerechnet, müssen hier verköstigt werden.

Auch nach Wilhelms Reise ist in der *Hekima Girls' Secondary School* die Zeit nicht stehengeblieben. Ende letzten Jahres hat *ISC Konstanz e.V.* mit Unterstützung der *Abteilung Weltkirche, Diözese Rottenburg-*

Stuttgart, und des Hand in Hand-Fonds eine Solaranlage installiert, die vor allem dem Computerunterricht zugute kommt. Auch die rußenden Kerosinlampen, die die langen afrikanischen Abendstunden bisher spärlich erhellten, gehören nun der Vergangenheit an.



Demokratische Republik Kongo

Zuflucht in Krieg und Chaos

„Kisanga“ bedeutet Insel. Für zwölf traumatisierte Frauen und ebenso viele Waisenkinder ist das gleichnamige Sozialzentrum am Stadtrand von Kisangani eine Insel der Zuflucht. Schutz und Hilfe haben sie bitter nötig, denn seit 20 Jahren befindet sich das Land als permanenter Krisenherd im Ausnahmezustand. Vor allem im rohstoffreichen Osten des Landes tobt zudem ein Kampf um Coltanerz. Ohne das daraus gewonnene Tantal geht in der Elektronikindustrie nichts mehr. Die blutigen Fehden machen vor der einfachen Landbevölkerung nicht halt. Viele Menschen sind aus der östlichen Grenzregion in die Stadt Kisangani geflohen.

Dort unterhält der *Verein Association des Femmes pour le Développement (AFPD)* das Sozialzentrum Kisanga. Es ist Treffpunkt, Unterkunft, Arbeits- und Bildungsstätte in einem. Nach dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe eröffnet es den Menschen die

Chance, ihre Existenz zu sichern. Zu dem Anwesen gehören Gemüsegärten, Weiden und Fischteiche. Schafe, Ziegen und Kaninchen liefern Fleisch für den Eigenbedarf und bringen Erträge auf dem Markt. Schulunterricht vermittelt praktische Lebenshilfe über das Lesen und Schreiben hinaus.

Im Jahr 2011 musste die „Rettungsinsel“ schwere Rückschläge durch den Ausbruch der Cholera, durch unsauberes Trinkwasser, den Verlust aller Tiere und Unruhen erleiden. Gemeinsam mit dem deutschen Förderverein *Kisanga e.V.* und der Soforthilfe des Hand in Hand-Fonds konnte das Zentrum neue Tiere und frisches Saatgut angeschaffen – das Startkapital für einen Neuanfang.



Malawi Nur im Paradies gibt's keine Zäune

Um die friedliche Koexistenz von Mensch und Tier auf Erden zu regeln, braucht es schon mal einen Zaun. Damit auch ein Dickhäuter diese Botschaft versteht, sollte es schon ein Elektrozaun sein. Im Salima Distrikt, südwestlich des Malawisees, ist es ein solarbetriebener Zaun, der den Elefanten signalisiert: Bis hierher und nicht

weiter. Auf einer Strecke von zwölf Kilometern hält er die Tiere aus dem Naturschutzreservat Thuma Forest Reserve von den angrenzenden Dörfern fern. Zudem soll er den Erfolg des Langzeitprojekts zum Schutz der Wildtiere und des Wassereinzugsgebietes für den Malawisee sichern. Seit 1996 betreut die Naturschutzorgani-



sation *Wildlife Action Group International* (WAGI e.V.) das Projekt zusammen mit der nationalen Forstbehörde von Malawi.

Dass in das Thuma Forest Reserve insbesondere viele Elefanten zurückgekehrt sind, ist durchaus ein Erfolg. Durch zahlreiche Umweltschutzmaßnahmen haben Flora und Fauna des Reservats sich deutlich erholt. Doch die Elefanten verließen regelmäßig ihr Territorium und zerstörten die Ernte der Kleinbauern in den umliegenden Dörfern, schließlich kamen auch Menschen zu Tode. Der Zorn der Bauern richtete sich umgekehrt gegen die Tiere. Schließlich fanden WAGI und die Bauern mit dem Zaun eine Lösung, die allen nützt. WAGI-Wildhüter und Männer aus den betroffenen Dörfern haben – unterstützt durch den Hand in Hand-Fonds – den Zaunbau in die Tat umgesetzt. Viele Menschen haben dadurch ein Auskommen gefunden.



Madagaskar Schatzkiste der Natur

Die einzigartige Pflanzenwelt Madagaskars zu erhalten und zugleich den Bauern Erträge zu verschaffen, ist das Ziel eines Projekts der Naturschutzorganisation *Naturefund e.V.* Auf der viertgrößten Insel der Welt sind 80 Prozent aller Pflanzen endemisch, das heißt, ein Großteil der über 12.000 Pflanzenarten kommt nur hier vor.

Um besonders seltene Bäume und Pflanzen zu bewahren, arbeitet das Projekt zweigleisig. Zum einen forstet man neuen Wald auf, während die Fläche zugleich landwirtschaftlich nutzbar ist. So säen die Bauern zum Beispiel Melonen oder Reis zwischen den Baumsetzlingen. Auch Handelspro-

dukte wie Vanille und Zimt oder Kaffee und Kakao gedeihen in diesen Waldgärten. Zu dem Projekt gehört darüber hinaus der Aufbau einer Samendatenbank. Was sich im subtropischen Südwesten Madagaskars bewährt, will Naturefund – unterstützt durch den Hand in Hand-Fonds – demnächst auch gemeinsam mit dem Partner vor Ort *Missouri Botanical Garden (MBG)* in der tropischen Inselregion umsetzen.

Wenn die Menschen lernen, von und mit der Natur zu leben und zu arbeiten, könnte das eine fatale Entwicklung stoppen. Wie in vielen Teilen der Welt wurden auch auf Madagaskar riesige Waldflächen dem



Ackerbau und der Gewinnung von Holzkohle geopfert. Nur rund zehn Prozent der ursprünglichen Vegetation sind noch erhalten. So hängt das Überleben einer bunt schillernden Tier- und Pflanzenwelt mit Affenbrotbäumen, Feuchtnasaffen, Schildkröten und Chamäleons an diesem seidenen Faden.



Südafrika Was man kennt, das schützt man

Das Horn des afrikanischen Nashorns ist Gold wert. Auf dem asiatischen Schwarzmarkt erzielt es als potenzsteigerndes und krebserhellendes Wundermittel vergleichbare Preise. Kein Wunder, dass die illegale Jagd auf die grauen Riesen immer weiter zunimmt. Wo Armut und Arbeitslosigkeit vorherrschen, ist das lukrative Geschäft zu verlockend.



Einen neuartigen Weg, um dem Problem beizukommen, geht man in dem Somkhanda Community Game Reserve. Das 16.000 Hektar große Gebiet wurde nach dem

Ende der Apartheid dem dort ansässigen Gumbi-Klan rückübergibt und zum Naturschutzgebiet umgewandelt. Breitmaulnashörner und Spitzmaulnashörner finden hier ideale Bedingungen vor. Aber die Wilderei ist auch hier ein riesiges Problem.

Deshalb setzt die südafrikanische Naturschutzorganisation *Wildlands Conservation Trust (WCT)* in Zusammenarbeit mit ihrem deutschen Partner *Global Nature Fund (GNF)* zwei Hebel zugleich an.

Zum Schutz der Nashörner implantiert man ihnen in einer schmerzfreien Prozedur GPS-Sender ins Horn. Sie helfen die Tiere zu orten. Untypisches Verhalten wird als Alarmsignal an die Wildhüter übermittelt, die dann gezielt eingreifen können. Eine Zukunftsperspektive für die arme Bevölkerung könnte im sanften Wildtier-Tourismus liegen. In

Workshops zur Umweltbildung bringt man den Menschen die Nashörner als schützenswerte Lebewesen näher. Die meisten Kinder hatten noch nie die lebenden Tiere in einem Reservat gesehen. „Was man kennt, das schützt man“, darauf baut dieses Projekt, zu dessen Gelingen der Hand in Hand-Fonds beitragen konnte.





Asien

Tibet Überleben nach dem Erdbeben

Das Leben der tibetischen Nomaden im Himalaya ist hart. Der Klimawandel verschlechtert die Lebensbedingungen in 4.500 Meter Höhe. Deutlich verringerte Niederschläge im Sommer und Temperaturen bis minus 40 Grad im Winter machen den Menschen zu schaffen. Die schwierigen politischen Verhältnisse im von China beherrschten Tibet erhöhen den Druck auf die Nomaden, ihre traditionelle Lebensweise aufzugeben.

Als im Frühjahr 2010 ein schweres Erdbeben der Stärke 7,1 die osttibetische Region Yushu erschütterte, wurden viele Familien obdachlos. Schutz suchten sie im Kinder- und Kulturhaus, das mit Unterstützung des deutschen Vereins *Aktion Lebensträume e.V.* in der unwirtlichen Region entstand. Doch auch hier waren die Schäden groß. Vor allem die Krankenstation musste dringend renoviert werden. Der Hand in Hand-Fonds konnte unkomplizierte Nothilfe leisten.

Mit Fördermitteln des Hand in Hand-Fonds sanierte der Lebensträume-Verein in kurzer Zeit die Krankenstation und konnte sogar weitere Behandlungsräume

einrichten. Auch ein Kleinpferd hat der Verein angeschafft. So kann der dort tätige Arzt Ngawang besser zu Notfalleinsätzen in der schwer zugänglichen Bergregion gelangen.

Das Zentrum wächst weiter. Hilfe aus Deutschland machte es möglich, die Wasserversorgung durch den Bau eines fünf Meter tiefen Brunnens zu sichern, eine Kräutertrocknungshalle mit Glas einzu-

decken und ein beheiztes Schulgebäude zu errichten, in dem die Nomadenkinder zweisprachig unterrichtet werden. Ein wichtiges Ziel des Projekts ist es auch, die traditionelle Kräutermedizin zu stärken, Kenntnisse in der sachkundigen Verarbeitung der Heilkräuter zu vermitteln und die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Vermarktung der Kräuter zu verbessern.



Gemeinsam für eine gerechtere Welt -



Der Fonds hat von 1998 bis 2013 weltweit **176** ökologische und

Indien Sauberes Trinkwasser dank Solarstrom

Kinder sind unsere Zukunft. Doch eine gute Zukunft haben sie nur dann, wenn ihre elementaren Lebensbedürfnisse erfüllt sind. Sauberes Trinkwasser steht ganz oben auf der Liste. Unsauberes, verkeimtes Wasser ist eine Quelle zahlreicher Krankheiten und eine verbreitete Ursache für den schlechten Gesundheitszustand der Menschen in Entwicklungsländern. Vor allem Choleraepidemien treten immer wieder auf. Eine Zumutung für die Menschen und ein fundamentales Entwicklungshindernis für die betroffenen Regionen.

In die Upper Primary School of Kalapetty im südindischen Kerala gehen überwiegend „Dalits“. Die 300 Kinder stammen aus der ärmsten indischen Schicht. Bildung soll ihnen helfen, aus der Armut herauszu-

kommen. In der staatlichen Schule erhalten sie auch die einzige warme Mahlzeit, aber die Schule verfügte bis 2011 über kein sauberes Koch- und Trinkwasser. Man benutzte Wasser aus dem Fluss. Ungefiltert wurde es in einen alten Betontank geleitet, der bei großer Hitze immer wieder verkeimte. Entsprechend schlecht war die Wasserqualität.

Jetzt verfügt die Schule dank Unterstützung des Hand in Hand-Fonds über eine Trinkwasseraufbereitungsanlage samt Solaranlage. Installiert hat sie das *International Solar Research Center (ISC Konstanz e.V.)* aus Konstanz. Der Betrieb durch Solarenergie ist deshalb wichtig, weil er hilft, eine unabhängige und zuverlässige Stromversorgung zu garantieren. Angesichts der häufigen

Stromausfälle in der Region leistet die PV-Anlage nun als zusätzliche Stromquelle gute Dienste. Die Wasseranlage reinigt das Flusswasser in einem R/O System (per Rückwärtsosmose) und stellt es in einem neuen 100 Liter fassenden Wassertank aus nicht korrodierendem Stahl bereit. Der verkeimte Betontank hat ausgedient.

Um die lokale Wirtschaft zu unterstützen, gab das ISC die meisten Teile für die Anlagen in Indien in Auftrag. Die Installation der Wasseraufbereitungsanlage fand 2011 statt, die Solaranlage konnte Anfang 2012 in Betrieb gehen. Das ISC, ein gemeinnütziges Solarforschungsinstitut, das sich auch in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert, ist Partner des Hand in Hand-Fonds in mehreren Projekten.



Kambodscha *Fischen ohne Dynamit*

Die Anwohner des Tonle Sap Sees leben mit dem Wasser und vom Wasser. Doch die Lebensweise der Menschen im Einzugsgebiet des Mekong ist gefährdet. Das Ökosystem leidet unter Dammbauten, der Einleitung ungeklärter Abwässer und zunehmender industrieller Fischerei. Vielerorts hat sich die Dynamitfischerei breitgemacht – Kahlschlag unter Wasser mit katastrophalen Folgen.

Der größte See Südostasiens ist ein Paradies der Artenvielfalt und liefert den Menschen Nahrung im Überfluss. Er ist das fischreichste Binnengewässer der Erde. Über 200 Fischarten leben hier, 13 Schildkröten- und 23 Schlangenarten sind am Tonle Sap heimisch.

Damit das so bleibt, hat der *Global Nature Fund (GNF)* gemeinsam mit dem *Fisheries Action Coalition Team (FACT)* vor Ort ein Projekt zur Förderung von nachhaltiger Fischerei und Ökotourismus am Tonle Sap ins Leben gerufen. Darin engagieren sich fünfzig lokale Fischer, mehrheitlich Frauen, für eine nachhaltige Nutzung der

natürlichen Ressourcen. So besinnen sich die Fischer vor Ort jetzt wieder auf die traditionellen Fangmethoden und legen Fischkäfige aus. Ökotourismus ist ein weiterer wichtiger Faktor, um das Leben mit dem Wasser nachhaltig weiterzuentwickeln. Vor allem den Frauen bietet er alternative Einkommensquellen.

Der GNF ist eine am Bodensee beheimatete internationale Umweltstiftung, die mit der Deutschen Umwelthilfe eng verbunden ist. Einer ihrer Schwerpunkte ist das weltweite Seennetzwerk *Living Lakes*.



Mongolei *Sanddornbäume an den Ufern des Onggi*

Die Wüsten sind auf dem Vormarsch. So auch in der Uvurkhangai-Provinz in der Mongolei. Sie entziehen den Bauern dort Stück für Stück ihre Lebensgrundlage. Die Ursachen sind vielfältig. Der Klimawandel spielt eine Rolle. Aber auch Minenarbeiten und schlechtes Wassermanagement

verschlimmern die Entwicklung. Jetzt soll der Anbau von Sanddornbäumen der Wüstenbildung Einhalt gebieten.

Der Sanddorn ist nicht nur für seinen schmackhaften und vitaminreichen Saft bekannt. Fachleute wissen auch, dass die

Bäume über ein tief- und weitreichendes Wurzelsystem verfügen, das als guter Wasserspeicher gilt. Die Ölweidengewächse verringern auf diese Weise Bodenerosion und Wüstenbildung, im rauen Klima der Mongolei gedeihen sie zudem sehr gut.

Das *United Movement of Mongolian Rivers* will daher im Verbund mit dem *GNF* den Versuch wagen, Sanddornbäume gegen die Ausbreitung der Wüste in Stellung zu bringen. Der Hand in Hand-Fonds lieferte die Anschubfinanzierung.

Eigentlich ist Gachinorolbo Oyungerel gelernte Traktorfahrerin, nun ist sie die erste Gärtnerin, die entlang des Onggi-Flusses Sanddornbäume anpflanzt. Es sollen 1.200 Bäume in den nächsten Jahren werden, die das Ufer des Onggi-Flusses säumen.



Pakistan Gemüse in der Wüste



Das Wüstenfeuchtgebiet Deh Akro-II ist ein einzigartiges Wasser-Ökosystem in der Wüste. Eine Mischung aus Sanddünen, kleinen Seen und Sümpfen. Viele gefährdete Tierarten, darunter die Kragentrappe und das seltene Sumpfkrokodil, sind hier zuhause. Es gibt auch etwas Ackerland, das ein wenig Landwirtschaft ermöglicht. Aber die Gefahr, das zerbrechliche Ökosystem zu übernutzen ist groß. Im Kampf ums Überleben in dem kargen Gebiet lassen die Menschen ihr Vieh überall an den Ufern der Seen grasen. Sie zerstören so ungewollt die wenigen Sträucher und Bäume, die für den Erhalt des Ökosystems so wichtig sind.

Die pakistanische Umweltorganisation *SANGAT Development Foundation* hat vor einigen Jahren gemeinsam mit dem

GNF ein Modellprojekt gestartet, um eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung in dem Feuchtgebiet zu ermöglichen. Der Hand in Hand-Fonds unterstützt das Projekt.

In den Dörfern Eidan Bhatti und Muhammad Yousif Dahri erarbeiten nun die pakistanischen Naturschützer mit der örtlichen Bevölkerung Ansätze für naturverträglichen Gemüseanbau. Es entstanden Gemüsegärten mit Kartoffeln, Zwiebeln, Auberginen und Kürbissen. Wassersparende Tropfbewässerung versorgt die Pflan-

zen mit Feuchtigkeit. Die nachhaltige Bewirtschaftung des Landes und das Wissen der Menschen helfen, das Wüstenfeuchtgebiet zu erhalten.



Philippinen Neuer Wald auf Kahlschlagflächen

Armut und hohes Bevölkerungswachstum veranlassen die Bewohner der Insel Mindanao, den tropischen Regenwald zu plündern. Doch auf den Kahlschlagflächen entsteht jetzt neues Leben. Eine Kooperative von Menschen mit Behinderung pflanzt auf Demonstrationsflächen naturnahen Mischwald. Sie schafft damit neue Trittsteine für das misshandelte Ökosystem. Zugleich findet hier eine Gruppe von Menschen, die es besonders schwer hat, Arbeit und Einkommen.

Menschen mit Behinderungen haben auf den Philippinen schlechte Chancen auf Ausbildung und Arbeit. Die *Foundation for TheseAble Inc. (FTI)* startete daher zusammen mit dem deutschen Verein *Life-Giving-Forest e.V.* und mit Unterstützung des Hand in Hand-Fonds das integrative Wiederaufforstungsprojekt.

In etwa zehn Jahren wird der Wald der Kooperative auf Mindanao das erste Wertholz liefern. Die Schreinerei der Kooperative will daraus unter anderem Stühle

für Schulen herstellen. Doch bis der neue Mischwald seine Funktion als Trittstein im Ökosystem erfüllt, wird es weit länger dauern. Nach dem verheerenden Taifun

Haiyan Ende 2013 halfen FTI-Mitglieder der Schreinerei beim Wiederaufbau der Holzhäuser.





Amerika

Costa Rica Wald an der Quelle des Rio Nosara

Wechselfeuchter tropischer Wald bedeckte seit jeher die Berge im Quellgebiet des Rio Nosara, gelegen auf der Halbinsel Nicoya im Nordwesten Costa Ricas auf etwa 800 Meter Höhe. Für die Menschen im kleinen Ort Hojancha ist der Fluss die wichtigste Trink- und Nutzwasserquelle.

In den 1980er Jahren musste der Wald ausgedehnten Viehweiden weichen und wurde fast vollständig abgeholzt. Der Rio Nosara verlor Wasser, am Ende der Trockenzeit lag das Flussbett plötzlich ausgetrocknet da.

Das war die Geburtsstunde einer Bürgerinitiative, aus der schließlich die *Fundacion Pro Reserva Forestal Monte Alto (FMA)* hervorging. Ihr gelang es, mit Unterstützung der deutschen Naturschutzorganisation *Tropica Verde e.V.* ein 924 Hektar großes Schutzgebiet durchzusetzen. 1994 wurde das Waldreservat Monte Alto offiziell ausgewiesen.

Die Wiederaufforstung des Reservats mit standortgerechten, einheimischen Gehölzen ist eine der Hauptaufgaben der Fundacion, die sie erfolgreich gegen manche Widerstände betreibt. Der Rio Nosara führt mittlerweile wieder ganzjährig Wasser. Doch die Hojanchenos wissen: Dieser

Erfolg kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie auch die heranwachsende Generation für den Naturschutz und die Weiterentwicklung der Zona Protectora Monte Alto gewinnen müssen. Umweltbildung ist daher das zweite große Thema der Organisation. So führt sie zahlreiche Workshops und Kurse für die lokale Bevölkerung durch: beispielsweise zur Wasserqualität,

zur Behandlung von festen und flüssigen Abfällen, zum Klimawandel im Monte Alto oder zur Bedeutung einheimischer Arten für die Wiederaufforstung.

Der Hand in Hand-Fonds unterstützte das Projekt mehrfach. Ein Umweltzentrum hoch über dem Schutzgebiet ist ein sichtbares Zeichen dafür.



Brasilien Auf den Spuren der Paranuss

Nach der Regenzeit im Dezember oder Januar sind die Pfade im brasilianischen Regenwald wieder passierbar. Jetzt machen sich die Männer der Indianerstämme Tenharim und Diahoi zu Fuß auf den Weg, um die Paranussernte einzuholen. Paranüsse wachsen nicht in Plantagen, sondern stammen von wild wachsenden Bäumen irgendwo im Urwald. Jede Familie hat ihre eigenen angestammten Bäume. Oft sind die Wege dahin weit.

Schon im Oktober oder November waren die etwa handballgroßen Kapseln von den über 40 Meter hohen Bäumen herabgeregnet. Bis zu 30 Samen, genannt Paranüsse, enthält so eine Kapsel. Schon der Transport per Rucksack oder Boot ist beschwerlich. Doch die gesammelten Nüsse über längere Zeit trocken zu lagern, stellte die Menschen erst recht vor große Probleme.

Die *Arbeitsgemeinschaft Regenwald und Artenschutz (ARA e.V.)* konnte mit finanzieller Unterstützung des Hand in Hand-Fonds die Arbeitsbedingungen der Diahoi und Tenharim deutlich verbessern. Jetzt verfügen sie über Motorsensen, um die Wege zu den Sammelstellen freizuschneiden. Dank eines neuen Motorbootes können sie schwer zugängliche Stellen am Fluss leichter erreichen. Die Familien bauten zudem ein Lagerhaus. Die bessere Qualität der Nüsse erhöhte auch den Verdienst der Familien.



Bolivien *Das wahre Gold der Inkas*



Quinoa ist in Südamerika eine Kulturpflanze wie hierzulande Roggen oder Weizen. Ein Grundnahrungsmittel der Bewohner des bolivianischen Hochlandes. Billige Getreideimporte hatten den Quinoa-Anbau jedoch fast zum Erliegen gebracht.

Durch die steigende Nachfrage im fairen Handel hat sich das Blatt allerdings gewendet. Die *Kooperative Anapqui* im Einzugsgebiet des Salzsees von Uyuni baut auf Höhen von 3.500 Metern das wahre Gold der Inkas wieder in größeren Mengen an.

Wie wichtig dies für eine der ärmsten Regionen Südamerikas ist, lässt sich nur schwer ermessen. Viele der Menschen hier können weder lesen noch schreiben, gesprochen wird Aymara oder Quechua, selbst Spanisch sprechen nur die wenigsten.

100 Tonnen Quinoa bezieht Rapunzel Naturkost jährlich von der Kooperative und verhilft den Menschen nach den Regeln der Hand in Hand-Partnerschaft zu gesichertem Einkommen. Rapunzel ist auch Initiator und wichtigster Geldgeber des gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe betriebenen Hand in Hand-Fonds, der die Kooperative ebenfalls gefördert hat.

Peru *Delfine vor Paracas*

Im Süden Perus, auf der Höhe der berühmten Paracas Halbinsel, ist ein Hotspot der Biodiversität zu finden. Bereits zwei Naturreservate mit marinen Bereichen sind dort ausgewiesen. Trotzdem ist das Gebiet auch ein Brennpunkt für Umweltprobleme. Ungeklärte Abwässer und Umweltgifte belasten die Küstengewässer, Unmengen an Plastik vermüllen die Strände. Ein illegales, aber weit verbreitetes Übel ist

die Dynamitfischerei. Sie bringt schnelles Geld und vernichtet dabei wichtige Fischlebensräume.

In der Stadt Pisco unterhält die peruanische Meeresschutzorganisation *ACOREMA* ein Meeresschutzzentrum. Von dort aus betreibt sie Aufklärungsarbeit zum Schutz der Delfine und für eine nachhaltige Fischerei vor den Küsten Paracas. *ACOREMA* führt ein weltweit seltenes Langzeit-Monitoring

bei zwei im Gebiet lebenden Delfingruppen durch. Der Gesundheitszustand der hochentwickelten Säugetiere gibt Auskunft über den ökologischen Zustand des Meeres. Das Monitoring hilft, Zusammenhänge zu verstehen und Veränderungen der Meeresumwelt frühzeitig zu erkennen.

Als 2007 ein schweres Erdbeben die Region heimsuchte, brauchte *ACOREMA* dringend Soforthilfe. Die in München an-

sässige *Gesellschaft zur Rettung der Delphine* (GRD e.V.) koordinierte die Hilfe von Deutschland aus und konnte dabei auf die finanzielle Unterstützung des Hand in Hand-Fonds zählen. In den folgenden Jahren konnten mit weiteren Fördermitteln des Fonds unter anderem Kampagnen gegen die Dynamitfischerei und Umweltbildungsprojekte an über 60 Schulen der Region realisiert werden. Jetzt will sich *ACOREMA* verstärkt des Problems des Plastikmülls im Meer annehmen.



Impressum

Herausgeber: Deutsche Umwelthilfe e.V. und Rapunzel Naturkost GmbH
 Text: Erika Blank, Michael Hadamczik, Gisela Hüber, Gila Kriegisch
 Redaktion: Gisela Hüber
 Grafik/Layout: Barbara Kleemann
 Druck: Druckerei Zabel, Radolfzell

Bildnachweis: Wir danken all unseren Projektpartnern für die freundliche Bereitstellung der Fotos.

Adressen:
 RAPUNZEL Naturkost GmbH
 Rapunzelstraße 1
 87764 Legau
 gila.kriegisch@rapunzel.de
 www.rapunzel.de

Deutsche Umwelthilfe e.V.
 Fritz-Reichle-Ring 4
 78315 Radolfzell
 blank@duh.de
 www.duh.de

Januar 2014

gedruckt auf 100% Recyclingpapier (Circlematt, 135g/m², blauer Engel)

